

Der Dreizehenspecht kommt in der Paläarktis in den Nadelwäldern der borealen Zone sowie einiger Mittel- und Hochgebirge vor. Sein Verbreitungsgebiet reicht von Fennoskandinavien über Sibirien bis an den Pazifik, einschließlich Kamtschatka sowie einiger vorgelagerter Inseln. Das Areal deckt sich in etwa mit dem der Fichte *Picea abies*. Neben dem Norden sind die zentralen und südöstlichen Gebirge Europas besiedelt, darunter Alpen, Karpaten, Dinarisches Gebirge, Rhodopen, Böhmerwald und Bayerischer Wald (BAUER et al. 2005). Die in Nordamerika lebenden Individuen wurden inzwischen als eigene Art, *Picoides dorsalis*, beschrieben (GORMAN 2014).

DORNBUSCH (2012) führt den Dreizehenspecht in seiner Artenliste für Sachsen-Anhalt nur unter „*ungenügend belegte Feststellungen*“. So liegen zwar keine nach heutigem Standard dokumentierten Nachweise vor, doch erscheinen die drei folgenden, gut beschriebenen und auch bereits durch Beurteilung namhafter Ornithologen angenommenen Beobachtungen – wenn auch teils aus zweiter Hand stammend – als glaubhaft:

1. J. A. & J. F. NAUMANN (1811) berichten über ein ♀, das mit anderen Spechten in der Nähe der Mulde geschossen worden sei: „*Da die Zeichnung seines Gefieders von denen der gemeinen Buntspechte etwas abwich, besah man ihn genauer und fand, dass es an jedem Fuße nur drei Zehen hatte, weshalb man ihn für eine Mißgeburt hielt.*“ Aus der weiteren Schilderung ist zu entnehmen, dass die beiden NAUMANNs aufgrund der abweichenden Färbung und der speziellen Fußanatomie von einem Dreizehenspecht ausgingen.
2. Eindeutige Merkmale trug ein Vogel, den K. Huber am 29.01.1960 an der Braunschen Lache nördlich Dessau sah, und die A. Hinsche in den „Schnellnachrichten AK Mittel- elbe Nr. 22“ wie folgt wiedergibt: „*Diesem (K. Huber) fiel der dunkle Rücken, die dunklen Kopf- und Bauchseiten und der gelbe Oberkopf an dem wenig scheuen Vogel auf.*“ (HAMPE in SCHWARZE & KOLBE 2006).
3. Offenbar relativ gut dokumentiert war die Feststellung eines ♂, das W. Ernst am 05.11.1983 in einem Fichtenbestand bei Kleinjena/BLK gesehen hatte und in einem „*ausführlichen Steckbrief*“ beschrieb (GNIELKA 1989a). Dieser ist jedoch heute nicht mehr auffindbar (R. Schönbrodt, pers. Mitt.). Der Beobachter hat auf 20 m Entfernung den weißen Rücken sowie die gelbe Kopfplatte erkannt und später den Specht nach dem Feldführer von Makatsch bestimmt (W. Ernst).

Nach PECHACEK (2008) hat die Fichtenzone im Nationalpark Harz das Potential, einer überlebensfähigen Population ausreichenden Lebensraum zu bieten. Eine Besiedlung hält er wegen des Fehlens von Trittsteinen und Korridoren zwischen dem bestehenden Verbreitungsgebiet und dem Harz aber für wenig wahrscheinlich. Allerdings befindet sich die Art gegenwärtig in Ausbreitung und Zunahme, wobei einzelne Vögel auch deutlich nördlich der Brutgebiete beobachtet werden können. Im Schwarzwald, in dem er bis Ende der 1960er Jahre als ausgestorben galt, gelangen ab 1982 erneut Beobachtungen und gegenwärtig brüten hier wieder 25 bis 30 Paare (HÖLZINGER in HÖLZINGER & MAHLER 2001, GEDEON et al. 2014). Im Bayerischen Wald erreichte der Bestand durch die Ausbreitung des Borkenkäfers und das Absterben der Fichtenwälder seinen Höhepunkt zwischen 1995 und 2010 (GEDEON et al. 2014). Ein kleines Vorkommen im tschechischen Teil des Erzgebirges nahe der deutschen Grenze bestand offenbar nur wenige Jahre und ist wieder erloschen (HERING et al. 2003; J. Hering, pers. Mitt.). In diese neuerliche Entwicklung reiht sich gut der Totfund eines ♀ am 02.05.2009 in Hüinghausen (Märkischer Kreis, NRW) ein (PFENNIG 2012, WEISS 2013), etwa auf der nördlichen Breite des Harzes und nur rund 200 km von diesem entfernt. Die Beobachtung eines ♂ am 19.01.2017 im niedersächsischen Harz nahe Torfhaus wurde allerdings nicht anerkannt (AKNB 2019). In den Fichtenwäldern des Hochharzes sollte dennoch weiter auf den Dreizehenspecht geachtet werden. Durch das aktuelle großflächige Fichtensterben wird das kleine Mittelgebirge – wenn auch nur vorübergehend – zunehmend geeigneter für ihn.

*Bei den Beobachtungen 1933 bei Magdeburg (GIEBEL 1933) und 1986 im Kühnauer Forst/DE (HAMPE in SCHWARZE & KOLBE 2006) handelt es sich vermutlich um Verwechslungen mit dem ♀ des Kleinspechts. Ungeklärt und fast mysteriös ist die Herkunft eines Dreizehenspechts, der 1907 im Lappwald bei Walbeck an der Grenze zu Niedersachsen erlegt und in das Stafffurter Heimatmuseum gelangt sein soll (BORCHERT 1927, MENZEL 1933b, RINGLEBEN in ZANG & HECKENROTH 1986). Diese Sammlung kam später in das Kulturhistorische Museum in Magdeburg, wo das Präparat aber nicht vorhanden ist (H. Pellmann, B. Nicolai, pers. Mitt.). Mysteriös deshalb, weil der Präparator Hühne aus Helmstedt, dem der Vogel gebracht wurde, 1912 auch zwei Weißrückenspechte aus dem Lappwald erhalten haben will. Eine kaum glaubbare Anhäufung bemerkenswerter Nachweise.*

Egbert Günther  
[04/2022]